

# Die Warmluftverkäufer

Aus dem veralteten «green» wird modisch «clean». An den Zielen und Methoden aber hat sich nichts geändert: Mit Moralpredigten und Zwangsabgaben presst der Verband Swis cleantech Beihilfen für Öko-Bastler und viele andere Weltverbesserer frei. Von Urs Paul Engeler



*Kunterbunt der Klimaretter:* Cleantech-Präsident Nick Beglinger.

Die grossen Player der Schweizer Wirtschaft waren auch da. Economiesuisse und der Gewerbeverband redeten letzte Woche vor der Beratung des CO<sub>2</sub>-Gesetzes den Ständeräten zu, warnten sie vor den negativen Wirkungen drastischer Massnahmen. Durchgesetzt aber hat sich eine eifrigere Gruppierung, die es erst seit eineinhalb Jahren gibt: der Verband Swis cleantech.

«Der Begriff «Cleantech» wird heutzutage viel verwendet. Leider gibt es kein gemeinsames Verständnis, wie es [sic!] einzusetzen ist.» Grammatikalisch ist die Selbstdarstellung des Lobby-Verbandes Swis cleantech grenzwertig, in der Sache trifft sie genau: Weil fast alles, was sich grün, öko, solar, nachhaltig und -wachsend, erneuerbar, ressourcenschonend, recycelbar, umweltbewusst, gutmenschlich oder innovativ nennt, nun als technisch «clean» gelten darf, umfasst der aggressiv agierende Klub mittlerweile 168 Unternehmen – von einem Alpha Solar Project über die Alternative Bank Schweiz, Climate Art, Chiquita Schweiz, Cosmoenergy, Delinat-Institut, Isofloc, My climate, Pavatex oder Ringier bis zu den Elektrohändlern, zum Beispiel jenen von der Wattworld SA in Genf.

Auffallend im Kunterbunt der Klimaretter ist die Präsenz von staatlichen und parastaatli-

chen Einrichtungen. So leistet der öffentliche Betrieb Energie Wasser Bern (EWB) jährlich einen Beitrag von 3800 Franken, die den ahnungslosen Berner Strom-, Wasser- und Gaskunden abgeknöpft werden. Auf diese Summe kommt man mit der speziellen Swis cleantech-Kalkulation: 500 Franken beträgt der minimale Jahresbeitrag; grössere Unternehmen müssen 0,6 Promille der AHV-Lohnsumme abliefern bis zu einer Obergrenze von 85 000 Franken. So steuert auch die Berner Gebäudeversicherung als Monopolistin rund 2300 Franken bei. Das offizielle Genf ist ebenfalls prominent vertreten mit seinen Services industriels de Genève und, gar im Rang eines Mitglieds des «Verbands-Beirats», mit der kantonalen Wirtschaftsförderung (OPI).

## Profiteure der Umverteilung

Erstaunlich zahlreich tummeln PR-Agenturen, Consulting-Büros und Anwälte sich im weiten Cleantech-Feld, ebenso Schreibstuben, die zugleich in der Geschäftsleitung sitzen und für die effiziente Bearbeitung der Medien und Politiker besorgt sind. Kurz: Es treffen sich die vereinigten Profiteure der Umverteilung zugunsten der sogenannten erneuerbaren Energien mit ihrer lobbyierenden Entourage. Viele Firmen, die nicht unmittelbar



*Politische Absicherung:* FDP-Nationalrat Noser.

profitieren oder Flugreisen in alle Welt anbieten, werten es offenbar als Imagegewinn, das modische Label «clean» spazieren führen zu dürfen.

Das gibt Power in den Tank. Zusammen mit diversen «Zustüpfen» politisiert der junge Verband bereits mit einem Millionenbudget, wie Präsident Nick Beglinger erklärt. Zur Finanzierung einer Inseratekampagne in Tamedia- und NZZ-Produkten zur Beeinflussung des Ständerats vor der Beratung des CO<sub>2</sub>-Gesetzes konnten mit weiteren Gönnern wie Migros, Swisscom, Jumbo-Markt, Schweizer Jugendherbergen, Traktor Getränke oder Coop rasch die nötigen rund 60 000 Franken aktiviert werden.

Wichtiger als das Geld ist indes die Vernetzung in Politik, Verwaltung und Medien. Beglinger, umtriebiger Gründer, Kopf und Korpus des Verbandes, macht sich an jeden ran, der ihm nützlicher Gehilfe werden könnte – auch an erzbürgerliche Parlamentarier wie etwa SVP-Nationalrat Bruno Zuppiger, Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV). Die KMU, wollte der Präsident des jungen Verbandes dem Chef des tradierten Verbandes einreden, könnten von der Förderung neuer umweltfreundlicher Technologien gehörig profitieren. «Aber nur mit marktfähigen

Produkten, nicht mit neuen Bundessubventionen», gab ihm, ordnungspolitisch korrekt, Zuppiger zu verstehen. Dennoch fand er sich, ungefragt, als Mitglied des «Patronatskomitees» auf der Verbands-Website wieder – bis er sich von dort wieder entfernen liess.

Mit nicht weniger als vier Ansammlungen von Prominenten rafft Beglinger sich Renommee und Sukkurs zusammen. So schmückt er sich mit einer rot-grünlich angehauchten «parlamentarischen Gruppe Cleantech», präsidiert von Ständerätin Erika Forster (FDP) und politisch in der Mitte abgesichert durch Figuren wie den Schwyzer CVP-Nationalrat Reto Wehrli. Im «Politikbeirat» sitzen neben obligaten Linksgrünen FDP-Nationalrat Ruedi Noser sowie Kathy Riklin und Barbara Schmid-Federer vom linken CVP-Flügel. Das sechsköpfige «Patronatskomitee» wird, erwartungsgemäss, von Bertrand Piccard angeführt; Patrick Aebischer, Präsident der ETH Lausanne, und der liechtensteinische Regierungschef Klaus Tschüscher stellen ihre Köpfe ebenfalls zur Verfügung. Eher unübersichtlich präsentiert sich der «Wissenschaftsbeirat», den's auch gibt: Zu Professoren der Ingenieurwissenschaften gesellen sich hier ein Alt-Manager (Fritz Fahrny, ehemals bei Sulzer), zwei Anwälte oder die historisch-soziologische Allzweckwaffe Daniele Ganser (Basel). Als Vizepräsident des Gesamtverbandes amtiert übrigens Nationalrat Peter Malama (FDP, BS).

### Hand in Hand mit der Bundesverwaltung

Der Marsch in die Verwaltung hat bereits stattgefunden. Wenn der Bundesrat derzeit mit Steuergeld dem Land einen «Masterplan Cleantech Schweiz» aufdrücken will, so unterscheidet das staatliche Projekt sich weder begrifflich noch inhaltlich von der parallel publizierten «Cleantech Strategie Schweiz» des Lobby-Verbandes, der nur zusätzliches Bundesgeld fordert. Beamte und Beeinflusser marschieren derart eng, dass kaum mehr zu sehen ist, wo der Verband aufhört und die Bundesämter beginnen und umgekehrt. Ursula Renold, als Vizedirektorin des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) federführende Cleantech-Funktionärin, hatte als Referentin den Bundesmasterplan an der Generalversammlung (GV) des Verbands denn auch exklusiv vor-vorge stellt.

Nick Beglinger wehrt sich vehement gegen den Vorwurf, er habe die Bundesämter «infiltriert». Man habe sich ihnen «mit einer positiven Haltung genähert». Fakt ist, dass Verwaltung und Verband als kommunizierende Röhren und mit identischer Agenda agieren. Somit konnte Beglinger Mitte letzten Jahres an der GV rundum erfreuliche Fazite ziehen: «Öffentliche Positionierung; Medienpräsenz (ok)», «Positionierung; Politiker & Ämter (ok)», «Politische Resultate; 20 % Inland, NR(ok)».

«NR» heisst Nationalrat. Zu überzeugen war nur noch der Ständerat, dass mindestens 20 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstosses im Inland (und nicht via Zertifikate weltweit) reduziert werden sollen. Den Boden bereiteten ein Brief an alle Mitglieder der kleinen Kammer und die erwähnte Inseratekampagne. Die gezielte Abreibung erfolgte über Gespräche mit geeignet erscheinenden bürgerlichen Standesvertretern (linke und grüne mussten nicht mehr überzeugt werden). Ein lohnendes Ziel war der Glarner SVP-Vertreter This Jenny, Baumeister und Anhänger der Philosophie «Wenn schon einschneidende Massnahmen, dann mit Aufträgen im Inland». Allerdings, sagt Jenny, habe das Gespräch mit dem «penetrant» wirkenden Beglinger und dessen Begleiterin ihn nicht eigentlich überzeugen können. Dass er den Swisscleantech-Vorgaben – 20 Prozent der CO<sub>2</sub>-Reduktion im Inland – als Einziger seiner

### Soweit das neue Zauberwort «Cleantech» nicht ein Etikettenschwindel ist, ist es banal.

Fraktion zugestimmt habe, gehe auf eine Sendung des Magazins «Eco» zurück.

Das Manöver ist überraschenderweise glücklich; 26 Ständeräte folgten dem Swisscleantech-Aufruf; nur 16 wagten noch, dagegen zu votieren. An der nächsten GV wird der missionarische Beglinger den Jüngern zurufen können: «Politische Resultate; 20% Inland, NR und SR (ok)». Was aus diesem Erfolg werden soll, ist hingegen weniger klar. Obwohl der Verband sich «liberal» rühmt, geht es ihm nur um direkte und indirekte Umverteilung der nochmals erhöhten CO<sub>2</sub>-Abgabegelder zugunsten der assoziierten green-cleanen Branchen, die sich in sogenannten neuen Cleantech-Parks (im Visier ist der Militärflugplatz Dübendorf) einnisten wollen. Das Produkt der Aktivitäten ist nicht definiert.

Zwar wehrt Beglinger sich gegen Vergleiche mit der Landwirtschaft und gegen Ausdrücke wie «Subventionen» für eine «Ökobranchen», die am Markt vorbeiproduziert: Die CO<sub>2</sub>-Abgabe sei keine Fördersteuer, sondern die marktkonforme Internalisierung der Kosten. Und «Cleantech» sei «keine Industrie, sondern ein Qualitätsfaktor». Was die Sache jedoch noch diffuser macht. So darf auch eine Druckerei, die «Hightech» und «Ökologie» im Logo führt und damit wirbt, «nachhaltig, effizient und qualitativ hochstehend» zu arbeiten, sich mit Verbandssegen «clean» nennen.

Soweit das neue Zauberwort «Cleantech» nicht ein Etikettenschwindel ist, ist es banal. Das gibt auch der Zürcher FDP-Nationalrat, Unternehmer und Swisscleantech-Beirat Ruedi Noser teilweise zu. «Zurzeit arbeitet die Bewegung als Weltverbesserungsprogramm noch mit den grünen Schlagwörtern und

Methoden aus den neunziger Jahren.» Es sei wahrscheinlich nicht sehr intelligent, weiterhin mit Grammen pro Kilometer, Bussen und Rappen pro Liter zu operieren. Die Verbots- und Gebotspolitik werde sich aber zum Richtigen wenden, meint der Freisinnige: Wenn die Preise für Strom und Erdöl die korrekte Höhe erreicht hätten, würden Innovationen im Energiesystem ohne Staatshilfe lohnend.

### Tiefe Gräben öffnen sich

Ob der unübersichtliche sowie eng an die Person Beglingers (und an dessen wirtschaftliche Aktivitäten) gebundene Swisscleantech-Klub das richtige Gefährt ins grüne Paradies sein wird, scheint indes selbst ersten Mitstreitern fraglich zu werden. Zwar loben Kritiker der tradierten Wirtschaftspolitik wie Ralph Huggel, Chiquita-Länderchef Schweiz, die Vision, die Schweiz zum «leuchtenden Beispiel für die Entwicklung nachhaltiger Spitzentechnologien» zu positionieren und vom Einfluss des elitären Dachverbandes Economie-suisse zu lösen, der einseitig von Banken und Versicherungen dominiert werde.

In der politischen Realität allerdings, zum Beispiel in der AKW-Frage, haben sich bereits tiefe Gräben geöffnet. Beglinger hatte sich kürzlich in der «Arena» des Schweizer Fernsehens noch an vorderster Front gegen den Bau neuer Kernkraftwerke engagiert; doch «sein» Verband verweigerte ihm vor einigen Tagen hierbei die Unterstützung: Er hat, dem Frieden zuliebe, keine Meinung.

Und Ringier, einer der Zahlmeister der Veranstaltung, denkt «im Rahmen einer Überprüfung der Corporate-Responsibility-Strategie» derzeit über den Sinn seiner Mitgliedschaft nach. Den Jahresbeitrag 2010 hat das Medienunternehmen auf jeden Fall noch nicht bezahlt. ○

**Kompetente Kreuzfahrten-Beratung für Sie!**



**CRUISE TOUR**

Das Haus der Kreuzfahrten-Spezialisten im Zentrum von Zürich

über 4500 Angebote auf [www.cruisetour.ch](http://www.cruisetour.ch)

oder: 044 289 81 81

Cruisetour AG, General-Wille-Str. 10, 8002 Zürich